Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 68 (1995)

Heft: 4

Artikel: Die Armbrust aus Wildenstein BL

Autor: Egger, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fünf Tote, die Berner einen Gefallenen gekostet und zur Lösung des Konflikts nichts beigetragen.

Es erhebt sich die Frage, wie sich die Funde der Armbrustbolzen in diesen ereignisgeschichtlichen Rahmen einfügen lassen. Armbrustschützen könnten grundsätzlich in den Verbänden beider Parteien mitgewirkt haben, auch wenn diese Waffe im 15. Jahrhundert eher bei städtischen Kontingenten anzutreffen war. Vielleicht sind die Bolzen verlorengegangen, als die Berner unter misslichen Bedingungen nachts auf dem Gletscher biwakierten. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit stammen sie von Kampfhandlungen am Vortrag, als die Berner den geschlagenen Wallisern nachsetzten, um sich der Passhöhe zu bemächtigen.

Genauere Aussagen sind nicht möglich. Die Bolzenfragmente gehören aber jedenfalls zu jenen insgesamt eher seltenen Streufunden von Kampfplätzen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit mit historisch belegten Kriegsereignissen in Verbindung gebracht werden können.

[1] Werner Meyer: Der Söldner vom Theodulpass und andere Gletscherfunde in der Schweiz. In: Frank Höpfel – Werner Platzer – Konrad Spindler (HG.): Der Mann im Eis, Bd. 1. Bericht über das Internationale Symposium 1992 in Innsbruck, Innsbruck 1992, S. 321–333 (=Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 187).

[2] Meyer (wie Anm.1), S. 332, Anm. 15.

[3] Egon Harmuth: Die Armbrust, Graz 1975.

[4] Zur Typologie der hoch- und spätmittelalterlichen Geschossspitzen liegt eine unveröffentlichte Lizentiatsarbeit von Bernd Zimmermann vor (Mskr. im Historischen Seminar der Universität Basel), die gegenwärtig vom Autor zu einer Dissertation ausgebaut wird.

[5] Werner Meyer: Die Burgruine Alt-Wartburg im Aargau. SBKAM 1, 1974, S. 76 (Fundtafel Geschossspitzen ca. 1200–1415). – Werner Meyer: Die Wasserburg Mülenen, Fundkataloge, S. 155, Kat. E 7, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 63, 1970. – Hugo Schneider: Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich. SBKAM 6, 1979, S. 122, Kat. Nrn. C 17–C 18.

[6] Vgl. den Bericht von Werner Bellwald im vorliegenden Heft der NSBV.

[7] Zur Treffsicherheit der Armbrust bei ballistisch einwandfreiem Bolzenmaterial vgl. die originalen Scheibenbilder aus dem 16./17. Jahrhundert. Theodor Michel: Schützenbräuche in der Schweiz, Frauenfeld-Stuttgart 1983, S. 33.

[8] Zum Lötschenpass vgl. HBLS 4, S. 704. – A. Plüss: Kriegsgeschichtliches vom Lötschenpass, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte 1908, S. 321–327. – Zu den *Huoten* vgl. Peter Kaiser: Do hattent die Walliser die huoten inn. In: Blätter aus der Walliser Geschichte 19,2, 1987, S. 331ff.

[9] Walter Schaufelberger: Das Spätmittelalter, S. 288ff. in: Handbuch der Schweizer Geschichte 1, Zürich 1972. – Edwin Hauser: Geschichte der Feiherren von Raron, in: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft 8, 1916, S. 363–567. – Johannes Dierauer: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2, Gotha 1913, S. 8ff. Anm. 8 (mit Hinweisen auf ältere, noch immer unverzichtbare Literatur).

[10] Conrad Justinger: Die Berner Chronik, hg. von G. Studer, Bern 1871, S. 254: *Das die von Wallis ein paner machtend, darin was ein brechin* (Bracke) *mit viel junger hunden.* – Eidgenössische Abschiede 1, S. 214. – Erst nach 1500 brachte man die Aktivitäten der Gesellschaft zum Hund mit den Walliser Mazzeaufständen in Verbindung. Vgl. dazu: Albert Büchi: Die Mazze. in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF 12, 1910, S. 309–317 (u. a. mit identifizierenden Klarstellungen zu den historiographischen Quellen).

[11] Eidgenössische Abschiede 1, S. 227f. Nrn. 470 und 472. – Justinger (Anm. 10), S. 272f.

[12] Unsere Darstellung folgt Justinger (Anm. 10), S. 266f. – Stark schematisierte, nicht naturalistische, aber in Einzelelementen realistische Illustrationen des Justinger-Textes in den Berner Bilderchroniken der Zeit um 1480. Vgl. Hans Haeberli / Christoph von Steiger (Hg.): Die Schweiz im Mittelalter in Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Luzern 1991, S. 418–433. – Die *Huoten* am Lötschenpass werden S. 425 als Höhlen dargestellt. – Die von Justinger erwähnten Befestigungen lagen wahrscheinlich im Raume Balme (Wild Elsigki, Koo. 620'7/142'4) und bei der östlichen Randmoräne des Gletschers oberhalb Schönbiel (Gandegg, Koo. 621'2/141'6). Im 17. Jahrhundert waren an dieser Stelle noch Mauerreste sichtbar, vgl. Plüss (Anm. 8), S. 326. – Zum Problem der befestigten Höhlen vgl. Lukas Högl: Burgen im Fels, SBKAM 12, 1986, S. 40ff. und 171ff. (Beitrag von Peter Kaiser).

Armbrustschützen belagern eine Burg. (Manessische Liederhandschrift)

Die Armbrust aus Wildenstein BL

von *Franz Egger*

Nur wenige historische Erzählungen sind von solcher Ausstrahlungskraft wie die um 1470 erstmals aufgezeichnete Tellgeschichte. Während Jahrhunderten war Tell für die Eidgenossen Symbolfigur politischer Unabhängigkeit und Freiheit. Die Tellgeschichte, an deren Anfang der berühmte Apfelschuss steht, ging mit Friedrich Schiller schliesslich in die Weltliteratur ein.

Die allzu urkundengläubige Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts verlegte dann aber Tell in das Reich der Fabeln. Gerettet hatte sich allerdings Tells Armbrust: Sie wurde zum Gütesiegel schweizerischer Qualitätsprodukte. Allmählich wurde auch der Wert der Tellgeschichte für das eidgenössische Nationalbewusstsein wieder erkannt. Schon des öfteren in der Werbung eingesetzt, lachen Tell und sein Sohn von manchem Baugerüst herunter und werben bei den Schweizer Söhnen für den Gipser- und Malerberuf.

Die berühmte Armbrust ist jedoch keineswegs eine Erfindung der alten Eidgenossen. Vielleicht aus dem Handbogen hervorgegangen, war sie im Altertum schon den Chinesen und unabhängig davon auch den Römern bekannt. Offenbar ging die Armbrust in der Spätantike unter. Aus dem Frühmittelalter (5.–10. Jh.) fehlen jedenfalls Zeugnisse, auch solche schriftlicher oder bildlicher Art. Wohl um die Jahrtausendwende wurde die Armbrust er-

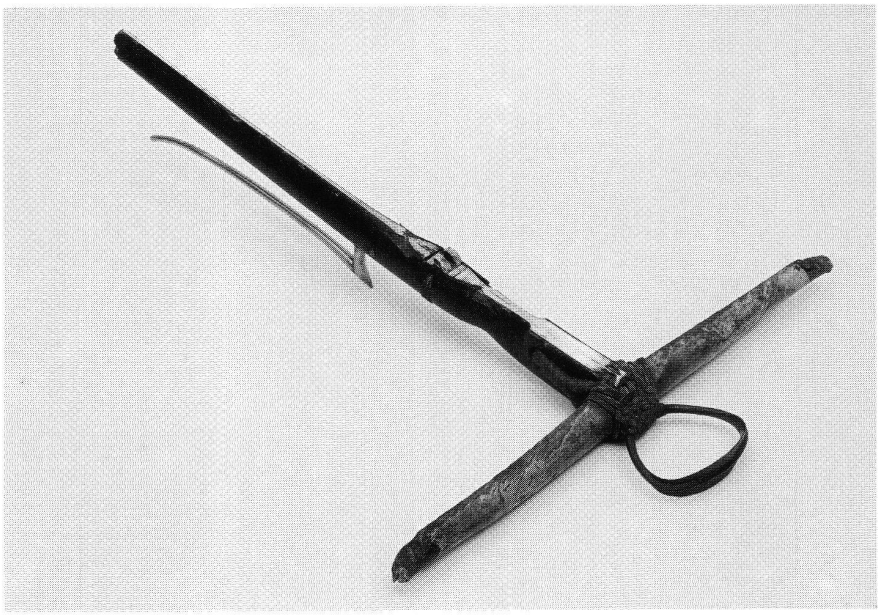
neut erfunden und im Laufe des Spätmittelalters (1200–1500) technisch weiterentwickelt.
Als kurz vor 1400 die ersten Feuerwaffen aufkamen, erhielt die Armbrust – bis anhin auf dem europäischen Festland die bevorzugte Fernwaffe – grosse Konkurrenz. Um 1500 besiegelte die technisch verbesserte Feuerwaffe das Schicksal der Armbrust als Kriegswaffe. Fortan war sie während Jahrhunderten beliebte Sportwaffe und sehr verbreitete Jagdwaffe, weil sie im Unterschied zu den Feuerwaffen geruch- und fast geräuschlos war.
Der Wandel von der Kriegswaffe zur Scheiben- und Jagdwaffe spiegelt sich deutlich in der kunsthandwerklichen Verarbeitung. Mittelalterliche Armbrüste sind funktional und in der Regel kaum verziert. Armbrüste der Renaissance und des Barocks jedoch besitzen – abgesehen von technischen Änderungen – oft einen reich gravierten oder geätzten, manchmal sogar einen vergoldeten Stahlbogen und einen mit Perlmutter, Silber oder Elfenbein eingelegten Schaft (die sogenannte Säule). Flechtwerk, Blätter, Blumen, heraldische Zeichen, Tugend- oder Jagdbilder waren bevorzugte Themen.

Die Armbrust des Spätmittelalters

Die ältesten erhaltenen Armbrüste stammen aus dem 15. Jahrhundert. Sie sind selbst in den Waffensammlungen bedeutender Museen selten. Das einfache, noch schmucklose Äussere der spätgotischen Kriegsarmbrust täuscht über die komplizierte, aufwendige und kostspielige Herstellung hinweg. Die Armbrust dieser Zeit ist schlank und verhältnismässig lang. Sie setzt sich zusammen aus Hornbogen, Sehne, Steigbügel, Schaft (Säule) mit Schloss (Nuss) und Abzugbügel.
Der kostbarste Teil war der Bogen. Der Bogenkern bestand aus mehreren zusammengeleimten Hornschichten. Auf dem Bogenrücken (Zielseite) wurden mehrere Lagen tierischen Sehnenmaterials aufgetragen. Nach dem Trocknen wiesen die Bogenenden nach vorne, das heisst zum Ziel.
Zum Besehnen musste der Bogen erst in die «gebogene» Form gebracht werden; er besass somit eine hohe Vorspannung. Schliesslich wurde der Bogenkörper mit einer umlaufenden Sehnenlage umwicklt.
Zum Schutz der Sehnenschichten vor Nässe oder Austrocknen wurde der Bogen mit elastischer Birkenrinde umwunden, darüber klebte man als letzte Schicht manchmal Papier.
Kurz vor 1500 wurde der Hornbogen durch den leistungsfähigeren Stahlbogen mit einem komplizierten Schlossmechanismus, der eine Verdickung des Schaftes bewirkte, verdrängt. Trotz technischer Verbesserungen hatte die Armbrust um 1500 als Kriegswaffe ausgedient. An ihre Stelle waren die Feuerwaffen getreten.

Basler Armbrustschützen im 15. Jahrhundert

In Basel war jeder Einwohner, besonders jeder Bürger, verpflichtet, sich auf eigene Kosten auszurüsten und zu bewaffnen. Da die Armbrust zu den teuren Waffen zählte, konnte der einfache Bürger dem obrigkeitlichen Befehl kaum optimal nachkommen. Deshalb legte der Rat in der städtischen Rüstkammer des Rathauses einen beachtlichen Vorrat an Armbrüsten an. Bereits im ältesten noch erhaltenen Inventar von 1361 – es wurde fünf Jahre nach dem Erdbeben angelegt – werden neben 115 Panzerhemden, 146 ledernen oder textilen Waffenröcken auch 143 Armbrüste aufgeführt. Der Bestand wurde laufend erhöht. Im ausführlichen Inventar von 1415 werden 324 hörnerne Armbrüste erwähnt. Die Stadt besass damals 60 000 Pfeile und 250 Feuerpfeile, also für jede Armbrust etwa 200 Pfeile. Zu diesem Waffenarsenal kamen noch die Vorräte der Zünfte. Obwohl Halbarten und Spiesse die Hauptwaffen des 15. Jahrhunderts waren, dürfte etwa jeder zehnte Basler ein Armbrustschütze gewesen sein. Die Armbrust war die vortreffliche Waffe zur Stadtverteidigung. Geübte Schützen erreichten noch auf eine Distanz von etwa 100–150 Metern eine hohe Treffsicherheit; aus der Nähe durchbohrte ein Armbrustbolzen sogar ein Panzerhemd. Wie sehr der Rat darauf bedacht war, möglichst grosse Vorräte an Armbrüsten anzulegen, belegt ein Beschluss von 1411, der jedem Edlen beim Erwerb des Basler Bürgerrechts eine Armbrust abverlangte. Kurz danach wurde auch jeder Bürger verpflichtet, beim Antritt eines höheren Amtes der Stadt eine Armbrust zu schenken.
Ein vom Rat angestellter Armbruster übte die Aufsicht über die Waffenarsenale aus, reparierte beschädigte Stücke und stellte wohl auch Armbrüste für die Rüstkammer, später für das Zeughaus, her. Neben der Waffenbeschaffung förderte der Rat Armbrustschiessübungen und spendete dazu Wein, was offenbar in Saufgelage ausartete, so dass die Obrigkeit später als Siegprämien nur noch



Armbrust mit Hornschichtbogen, schweizerisch (Basel?), um 1460. Historisches Museum Basel (A. Eaton)

Glasgemälde, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Auszug der Basler aus dem Spalentor. Links mit Langspiessen und Armbrüsten bewaffnete Bürger. Historisches Museum Basel. (M. Babey)

Tuch für ein Paar Hosen schenkte. Spiel, Geselligkeit, Wettkampf und militärische Übung dürften hier ineinander verflossen sein.
Um 1442 wurde am Petersplatz das Schützenhaus gebaut (Stachelschützenhaus). Damals sollen sich 210 Armbrustschützen unter der wehrfähigen Bürgerschaft befunden haben. Mit der Verdrängung der Armbrust durch die Schiessbüchsen noch vor 1500 verloren diese Übungen ihre militärische Bedeutung. Die Stachelschützen, wie man die Armbrustschützen nannte, wandelten sich zu einer privaten Gesellschaft. Das Schiessen mit der Armbrust wurde zum sportlichen Ereignis und zum gesellschaftlichen Anlass mit grosser Bedeutung.

Stammt die Armbrust aus dem Basler Zeughaus?

Waffen, die technisch überholt waren, wurden ausgemustert und in der Regel durch technisch bessere Stücke ersetzt. Dies ist der Hauptgrund, warum die einst wichtigste Fernwaffe des Spätmittelalters, die in keinem Heer fehlte, heute nur in wenigen Exemplaren vorhanden ist. Armbrüste der Spätgotik mit dem typischen Hornschichtbogen gelangen selten in den Handel.
Das Historische Museum Basel besass lange kein einigermassen vollständig erhaltenes Exemplar. 1990 konnte es eine aus Schloss Wildenstein BL stammende Armbrust erwerben. Die Armbrust entspricht dem klassischen Typ der spätgotischen Armbrust mit Hornschichtbogen, grossem Steigbügel, schlanker Säule und einfachem Schloss. Die Säule aus Fruchtholz ist auf der Oberseite auf der ganzen Länge verbeint. Die Säulenunterkante weist im vorderen Bereich ebenfalls eine Verbeinung auf. Der Hornbogen ist mittlerweile wieder gerade geworden, sein Rücken ist mit Birkenrinde überzogen. Die Sehne fehlt.
Die Armbrust wurde um 1460 im schweizerischen oder süddeutschen Gebiet (vielleicht in Basel) geschaffen; mit Sicherheit diente sie als Kriegswaffe. Beidseits der Säule ist vorne ein kleiner, nach links gerichteter Baslerstab eingebrannt. Die Waffe dürfte somit aus dem Basler Zeughaus stammen. Die Armbrust mit dem grossen Steigbügel musste mit dem Haken gespannt werden. Zum Spannen stellte der Schütze die Armbrust verkehrt auf den Boden, kniete mit einem Bein nieder, trat mit dem andern Fuss in den bügelförmigen Ring, legte den am Gurt befestigten Haken in die Sehne und spannte die Armbrust, indem er sich aufrichtete. Die späteren Armbrüste mit Stahlbogen konnten wegen der höheren Spannkraft nur mit einer Winde gespannt werden.

Die Armbrust aus Wildenstein schliesst nun in der Sammlung historischer Waffen eine grosse Lücke und setzt der vorhandenen Kollektion der Armbrüste ein neues Glanzlicht auf.

Adresse des Autors:

Dr. Franz Egger
Historisches Museum Basel
Steinenberg 4
4001 Basel

Voranzeige

Frühjahrsversammlung in Liestal
Samstag, 13. April 1996

Jahresversammlung 1996
Wochenende 31. August/1. September 1996
im Raume Lausanne

Neuerscheinungen

Werner Meyer und andere Autoren

Ereignis – Mythos – Deutung

1444–1994 St. Jakob an der Birs

hrsg. v. Werner Geiser, Basel 1994,
226 S. mit vielen Abbildungen, Fr. 39.– (plus Versandkosten) zu beziehen beim Verlag Klingental AG, Klingentalstrasse 87, Postfach, 4021 Basel oder über jede Buchhandlung.

Diverse Autoren

Stadt- und Landmauern

Beiträge zum Stand der Forschung
vdf Hochschulverlag Zürich 1994
Bd. 1, 176 S. mit vielen Abbildungen, zu beziehen bei W & H Verlag AG, Postfach 566, 6314 Unterägeri zu Fr. 64.–.
Bd. 2, Katalog, ab Sommer 1995 erhältlich (ca. Fr. 62.–).

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Geschäftsstelle und Redaktion:
Schweizerischer Burgenverein
Postfach 1539, 4001 Basel
Telephon 061 261 99 77
Postcheckkonto Zürich 80-14239-2
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mit internationalem Einzahlungsschein auf dasselbe Konto

Druck: Nord-West-Druck, CH-4632 Trimbach

Titelbild:
Die Walliser gründen gegen die Herren von Raron die unstaatliche Kriegergemeinschaft der Gesellschaft zum Hund.